

Gemeinsam für Inklusion in der Region – sich einbringen, mitmachen, wirksam werden!

Entwicklung des Gemeinsamen Lernens im Kreis Olpe

Nach dem Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) in Deutschland 2009 und dem dort postulierten Recht auf inklusive Bildung hat sich die Zahl der Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Gemeinsamen Lernen stark erhöht. Die Einführung der inklusiven Schule vollzieht sich zwar langsam, aber in allen Bundesländern unaufhaltsam (vgl. Wachtel 2014, S. 13). In NRW wurde mit dem 9. Schulrechtsänderungsgesetz das Gemeinsame Lernen von Schülerinnen mit und ohne Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung zum Regelfall ab dem Schuljahr 2014/15 erklärt. Eltern eines Kindes mit einer Beeinträchtigung sollen nicht länger die Aufnahme an einer allgemeinen Schule eigens beantragen müssen.

Für die SchülerInnen und Eltern sowie die Schulen und ihr Personal ergeben sich im Zuge der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und der geänderten Schulrechtslage in NRW neue Chancen und Herausforderungen.

Der Kreis Olpe ist mit etwa 135.000 Einwohnern der kleinste Kreis in Nordrhein-Westfalen. Als ländliche Region des südlichen Sauerlands umfasst er sieben Kommunen. Im Schuljahr 2012/13 wurden die 63 Schulen von ca. 19.000 SchülerInnen besucht. Gemeinsames schulisches Lernen von Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen gibt es im Kreis seit 1997.

Auch im Kreis Olpe entscheiden sich immer mehr Eltern, ihr Kind mit besonderem Unterstützungsbedarf nicht eine spezielle, sondern eine allgemeine Schule besuchen zu lassen. So waren es im Grundschulbereich 2006 noch 25, 2014 bereits 205 Kinder; im Sekundarbereich stieg die Anzahl der Schüler mit Beeinträchtigungen von 33 auf 149. An immer mehr Grund- und weiterführenden Schulen im Kreis findet mittlerweile Gemeinsames Lernen statt.

Aus Sicht der Vorsitzenden des Vereins *Gemeinsam leben, gemeinsam lernen – Olpe plus e. V.*, die gleichzeitig auch als Sonderpädagogen im Gemeinsamen Lernen in Grundschulen des Kreises tätig sind und zuvor an Förder-schulen arbeiteten, gehen wir in diesem Beitrag folgenden Fragen nach:

- Welche zivilgesellschaftlichen Bemühungen können im Veränderungsprozess hin zu nachhaltigen inklusiven Bildungsangeboten und -strukturen in einem Landkreis hilfreich sein?
- Wie lassen sich die in einer Region vorhandenen Erfahrungen und Kenntnisse zum erfolgreichen gemeinsamen Lernen für eine niederschwellige Unterstützung der an inklusiven Bildungsprozessen in Schulen beteiligten Menschen nutzen?
- Wie kann man zivilgesellschaftlich aktiv am Aufbau auf Inklusion ausgerichteter Vernetzungs-, Kooperations- und Unterstützungsstrukturen mitwirken?

Unser Fokus in diesem Beitrag liegt auf dem gemeinsamen Leben und Lernen von Kindern und Jugendlichen ohne und mit Beeinträchtigungen in der Schule.

Inklusion in der Region als gemeinsames Anliegen

Im Oktober 2010 gründeten wir mit dreißig Beteiligten den Verein *Gemeinsam leben, gemeinsam lernen – Olpe plus e. V.* (www.inklusion-olpe.de). Unter den mittlerweile über achtzig Mitgliedern befinden sich Eltern von Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen, Menschen mit Behinderungen, LehrerInnen, ErzieherInnen, weitere Fachleute, Studierende und andere interessierte BürgerInnen. Diese vielfältigen Perspektiven sind für die gemeinsame Arbeit sehr wertvoll. Jeder ist willkommen, der sich für Inklusion in unserer Region einsetzen will.

Die BRK ist Leitidee und Arbeitsauftrag des Vereins zugleich. So möchten wir unseren Beitrag zur Verwirklichung einer Gesellschaft leisten, in der jeder Mensch in seiner Individualität akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, in vollem Umfang, in allen Lebensbereichen, gleichberechtigt mit anderen teilzuhaben; einer Gesellschaft, die die Verschiedenheit von Menschen als bereichernde Vielfalt versteht und versucht, diese aktiv zu nutzen. Dabei verstehen wir Inklusion als Prozess, nicht als Ergebnis – als Leitidee, an der wir uns konsequent orientieren.

Primäre Zielsetzung des Vereins ist die Umsetzung des Artikels 24 (Bildung) der BRK. Wir setzen uns für gemeinsames Leben und Lernen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Beeinträchtigungen in hochwertigen inklusiven Bildungsstrukturen – also in allgemeinen, wohnortnahen Kindergärten und Schulen – ein. In Kindergärten und Schulen verbringen Kinder und Jugendliche einen großen Teil ihrer Zeit. Hier machen sie die wirksamsten Erfahrungen im Umgang miteinander. Unsere Überzeugung: Wenn Kinder von Anbeginn gemeinsam leben und lernen, können sie sich in ihren Unterschieden und ihrer Vielfalt wertschätzen lernen. Nur so können ein gleichberechtigtes Miteinander und Freundschaften entstehen. Nur so

haben alle eine wirkliche Chance auf dauerhaftes und wirkliches Teilhaben und Teilgeben in der Gesellschaft.

Welchen zivilgesellschaftlichen Beitrag kann nun eine Initiative wie die unsere zur Realisierung der o. g. Ziele leisten?

Inklusion beginnt mit Bewusstseinsbildung

Die BRK gilt seit nunmehr fünf Jahren in Deutschland. Das Bewusstsein für die in der Konvention beschriebenen Rechte von Menschen mit Behinderungen ist in Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und anderen Bereichen häufig noch wenig ausgeprägt. Noch bedeutender aber erscheint, dass das Bewusstsein über ihre Möglichkeiten und Fähigkeiten zur Teilhabe und Teilgabe in der Gesellschaft kaum verankert ist.

Mit Artikel 8 ist in der BRK ein eigener Artikel der Bewusstseinsbildung gewidmet. Die Vertragsstaaten werden u. a. verpflichtet, mit geeigneten Maßnahmen (z. B. Kampagnen zur Bewusstseinsbildung) »in der gesamten Gesellschaft [...] das Bewusstsein für Menschen mit Behinderungen zu schärfen und die Achtung ihrer Rechte und ihrer Würde zu fördern« (Übereinkommen der Rechte von Menschen mit Behinderungen, S. 19f.). Des Weiteren ist »das Bewusstsein für die Fähigkeiten und den Beitrag von Menschen mit Behinderungen zu fördern« (ebd.).

Auch der Expertenkreis »Inklusive Bildung und Öffentlichkeitsarbeit« der Deutschen UNESCO-Kommission hat »Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit« als einen zentralen Erfolgsfaktor zur Umsetzung inklusiver Bildung auf kommunaler Ebene identifiziert (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission e. V. 2012, S. 81).

Das Recht auf Inklusion verdeutlichen

Im Idealfall ist Inklusion ein konsensfähiges, gesamtgesellschaftlich getragenes Anliegen. Hiervon sind wir in Deutschland allerdings noch weit entfernt. Die »Frage nach dem Ob« steht in den Diskussionen vor Ort für nicht wenige Skeptiker immer noch im Mittelpunkt. Wie in vielen anderen Regionen gab es in den vergangenen Jahren auch im Kreis Olpe vehemente, oft sehr emotional geführte Diskussionen darüber, ob angesichts des ausdifferenzierten und seit vielen Jahren bekannten Förderschulangebots vor Ort die schulische Inklusion überhaupt ein Ziel für Lokalpolitik und die Behörden sein sollte. Nicht selten wird das Vortragen des Wunsches, die BRK in der Region mit Leben zu füllen, als »ideologisch« besetzt betrachtet. Somit stehen sich häufig gegensätzliche, manchmal fast unüberwindbar erscheinende Standpunkte gegenüber. Wenn man die Inklusionsdebatte andersorts verfolgt, wird klar: der Kreis Olpe ist in dieser Hinsicht ganz sicher kein Sonderfall.

Aktivitäten von Gemeinsam leben, gemeinsam lernen – Olpe plus e. V.

- Informationsvorträge und Diskussionsveranstaltungen zur Thematik Inklusion und Gemeinsames Lernen in Kindergärten, Schulen, Frühfördereinrichtungen, kommunalen Schulausschüssen, Parteigremien, anderen Vereinen, vor Studierenden etc.
- Veranstaltungsreihe ›Gelingende Schulen – Auf dem Weg zur Inklusion‹ in Kooperation mit der Behindertenbeauftragten des Kreises Olpe und der örtlichen Arbeitsgemeinschaft der Selbsthilfegruppen: Hier berichten SchulleiterInnen und LehrerInnen praxisnah und konkret über ihre Unterrichts- und Schulentwicklung auf dem Weg zur Inklusion. Im unmittelbaren Anschluss finden immer sehr engagierte Frage- und Diskussionsrunden statt. Die Veranstaltungen waren bislang mit 80 bis 200 Personen stets sehr gut besucht. Diese Resonanz verdeutlicht den großen Wunsch vieler Interessierter nach Informationen und Weiterbildung.
- Veranstaltungen ›Inklusion und Kino‹: In Kooperation mit der Stadt Olpe zeigten wir die Dokumentarfilme ›Berg Fidel‹ und ›Klassenleben‹ über zwei inklusiv ausgerichtete Schulen. Im Anschluss daran gab es Diskussionsrunden mit LehrerInnen, Eltern, HochschullehrerInnen und den Zuschauern.
- Erarbeitung einer Informationsbrochure mit Literatur und Linktipps zur Inklusion im Bildungsbereich (siehe Vereinshomepage),
- Erarbeitung und Pflege einer Homepage mit Informationen rund um Inklusion im Bildungsbereich
- Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere in den regionalen Medien, in denen regelmäßig über Veranstaltungen u. a. Vereinsaktivitäten berichtet wird.

Eines steht jedoch angesichts der Ratifizierung der BRK zweifelsfrei fest: Inklusion und damit auch die inklusive Beschulung von Kindern und Jugendlichen ist ein Menschenrecht. Insofern ist die Forderung aller Beteiligten an Politik und Verwaltung, die notwendigen administrativen und finanziellen Voraussetzungen schnellstmöglich zu schaffen, berechtigt. Gerade die Finanzierung der schulischen Inklusion ist ein zentraler Streitpunkt; das Recht auf Inklusion kann aber nicht unter einen Finanzvorbehalt gestellt werden (vgl. Wachtel 2014, S. 12) Außerdem: »Es ist nicht hinnehmbar, dass sich ein reiches Land wie die Bundesrepublik der Einrichtung eines inklusiven Bildungssystems auf allen Ebenen durch den Hinweis auf die Kosten entzieht« (ebd.). Ihm ist weiter zuzustimmen, wenn er stattdessen feststellt: »Eine Klärung über die Kostenverteilung zwischen Kommunen, Ländern und Bund ist unausweichlich« (ebd.).

Beispiele gelingender inklusiver Schulpraxis bewusst machen

Inklusion ist eine Herausforderung für alle Beteiligten. Allerdings gibt es seit den Anfängen vor gut vierzig Jahren immer mehr Schulen in Deutschland, die für alle Beteiligten erfolgreich Gemeinsames Lernen praktizieren. Gelingende Beispiele aus der Schulpraxis bekannt zu machen kann für die

Umsetzbarkeit des inklusiven Lernens und für die damit verbundenen Möglichkeiten für alle Schüler und die Schulen sensibilisieren. Dies erscheint auch dringend erforderlich: Unter anderem aufgrund des über Jahrzehnte gefestigten, hochdifferenzierten Förderschulsystems ist für Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit in Deutschland die inklusive Beschulung von Kindern mit Beeinträchtigungen teils nur schwer vorstellbar. Valentin Aichele, Leiter der deutschen Monitoring-Stelle zur Überwachung der Umsetzung der BRK, beklagt, dass die guten Erfahrungen mit Gemeinsamem Unterricht in Deutschland zu wenig bekannt seien und die positiven Beispiele aus anderen Staaten zu wenig zur Kenntnis genommen würden. »Die Konvention ist nicht weltfremd, sondern Inklusion baut auf langjährigen Erfahrungen auf und ist – anders als meist vermutet – gut erprobt« (Aichele 2011).

Welchen Weg gehen wir, um inklusive Praxis konkret erfahrbar zu machen und einen Austausch darüber in Gang zu setzen?

Wege zur Planung und Umsetzung inklusiver Bildung auf regionaler Ebene

Der Expertenkreis ›Inklusive Bildung‹ der Deutschen UNESCO-Kommission hat in seiner Arbeit sechs Erfolgsfaktoren für die Umsetzung inklusiver Bildung auf kommunaler Ebene identifiziert, die im Rahmen kommunaler Inklusionsplanung beachtet werden sollten:

1. Bestandsaufnahme und Analyse,
2. Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit,
3. Netzwerkbildung,
4. Steuerungsmechanismen,
5. Aktionsplan / Projektstruktur entwerfen,
6. Stärkung von Lehrkräften und Lernumgebung

(vgl. Deutsche UNESCO-Kommission 2012, S. 81).

Gemeinsam mit neun anderen Vereinen und Organisationen versuchte *Gemeinsam leben, gemeinsam lernen – Olpe plus e. V.* über zwei Bürgeranträge auf eine Inklusionsplanung unter Beachtung dieser Punkte hinzuwirken.¹⁾ So beantragten wir im Januar 2011 beim Kreis und jeder seiner sieben angehörigen Kommunen die Erstellung von Inklusionsplänen. Dabei sollte ein Inklusionsplan vor allem ein regional ausgerichtetes Handlungsmodell beschreiben, welches eine bestmögliche Unterstützung der inklusiv arbeitenden allgemeinen Schulen zum Ziel hat; ein Modell, das von den bereits vorhandenen Kenntnissen, Ressourcen und Kooperationsstrukturen ausgeht.

Nach zum Teil sehr skeptischen, aber gleichzeitig engagierten Diskussionen in und außerhalb der politischen Gremien im Kreis einigten sich Kreis

1) Siehe www.inklusion-olpe.de

und Kommunen schließlich darauf, einen kreiseinheitlichen Inklusionsplan unter der Federführung des Kreises Olpe zu erstellen. Der entsprechende Beschluss im Olper Kreistag wurde 2011 parteiübergreifend mit deutlicher Mehrheit getätigt. Mit der Begründung fehlender schulgesetzlicher Vorgaben von Landesseite und ungeklärten Finanzierungsfragen ruhte jedoch die Erarbeitung eines kreisweiten Inklusionsplans mehr als zwei Jahre lang.

Über einen zweiten Bürgerantrag an Kreis und Kommunen beantragten dieselben Vereine wie beim ersten Antrag die Einrichtung eines Arbeitskreises Inklusion auf Ebene des Kreises Olpe. Für dieses Anliegen gab es bereits Vorbilder in anderen Regionen in NRW, in denen Arbeits- und Steuerungsgruppen eingerichtet und so alle Bildungsakteure beteiligt werden, um einen möglichst großen Rückhalt für den weiteren Weg zur schulischen Inklusion zu erlangen.

Durch die Einbeziehung aller Bildungsakteure der Region sollten die vorhandenen Erfahrungen und das Wissen der Menschen vor Ort für erfolgreiche Inklusionsentwicklungen genutzt und über eine transparente Planung mehr Klarheit und Sicherheit für den weiteren Prozess gewährleistet werden.

Dies deckt sich mit der Feststellung von Mack (vgl. 2012, S. 42f.), bei der Entwicklung und Ausgestaltung nachhaltiger und wirksamer inklusiver Bildungsstrukturen und -angebote in einer Region müssten neue Wege gegangen werden: »Stärkung bürgerschaftlicher Beteiligung, Öffnung der Politik und Verwaltung für partizipative Verfahren und das Prinzip des Aushandelns und Gestaltens vor Ort durch alle Beteiligten sind Prinzipien, die für eine Umsetzung des Prinzips Inklusion als zentrale administrative und institutionelle Voraussetzungen von zentraler Bedeutung sind.«

Im Kreis Olpe zeigte sich jedoch auf politischer und administrativer Ebene eher eine Verunsicherung über den Weg zu nachhaltigen kommunalen Inklusionsplanungen. Im Dezember 2013 wurde der vormalige Beschluss zur Erarbeitung eines kreiseinheitlichen Inklusionsplans nach Vorschlag der Verantwortungsträger in Kreis und Kommunen zur Überraschung vieler vom Kreistag wieder zurückgenommen. Dies wurde damit begründet, die Schulentwicklungsplanung sei – auch im Hinblick auf Inklusion – eine originäre Aufgabe der Städte und Gemeinden, die diese nun hauptverantwortlich übernehmen wollen. Gleichzeitig wurde der zweite Bürgerantrag auf Errichtung eines Arbeitskreises Inklusion bis auf Weiteres zurückgestellt.

Fast man die beschriebenen Entwicklungen zusammen, so lässt sich festhalten: Nicht immer decken sich die Wünsche und Zielsetzungen von den Befürwortern schulischer Inklusion mit den Beschlüssen der politischen Entscheidungsträger vor Ort. Für diejenigen, die sich für Inklusion einsetzen, ist diese Tatsache zunächst frustrierend; sie sollte jedoch zugleich ein Ansporn dazu sein, sich weiterhin einzubringen. Unser Verein entschied

sich dazu, sich in seiner Rolle als nichtstaatliche Organisation künftig verstärkt in Richtung niederschwellige Unterstützung und Vernetzung von Eltern, LehrerInnen und anderen Interessierten zu engagieren.

Damit möchten wir die Aktivitäten des Kreisschulamts im Bereich des Gemeinsamen Lernens mit einem etwas anderen Fokus sinnvoll ergänzen.

Unterstützen, Austauschen, wirksam werden im Rahmen der *LernWirkstatt Inklusion Olpe+*



Inspiziert von der ›Lernwerkstatt Inklusion‹ im Nürnberger Land entwickeln wir das Projektkonzept *LernWirkstatt Inklusion Olpe+*.²⁾ Dieses wird hier als ein auch auf andere Regionen übertragbares Konzept dargestellt.

Die *LernWirkstatt Inklusion Olpe+* ist im April 2014 offiziell eröffnet worden. Mit ihr soll ein Angebot für Information, Austausch, Weiterbildung und Unterstützung für Eltern, Lehrer, Erzieher und andere Fachleute und Interessierte an Inklusionsprozessen in Kindergärten und Schulen aufgebaut werden. Besonders wichtig ist hierbei der niederschwellige Charakter: Die *LernWirkstatt* soll einfach zugänglich sein sowie zeitnah und unaufwendig Kontakte und Begegnungen ermöglichen.

Dabei soll die *LernWirkstatt*

- ein allgemeines Informationsangebot zum Thema Inklusion in Kindergärten und Schulen bieten,
- ein Angebot zum Austausch und zur gegenseitigen Hilfe rund um inklusive Bildungsprozesse darstellen,
- konkrete Unterstützungsangebote für die Gestaltung von Lernprozessen in heterogenen Gruppen machen,
- bedarfsorientierte Workshops anbieten, die den Wünschen von LehrerInnen, ErzieherInnen, Eltern und anderen Beteiligten entsprechen,
- eine lernende Einrichtung sein, die über die Interaktion mit ihren Nutzern ihre Angebote bedarfsorientiert verbessert und erweitert.

Inklusion im Bildungssystem meint mehr als die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen. Deren Einbezug in allgemeinen Kindergärten und Schulen bedeutet derzeit natürlich eine der großen Herausforderungen. Dies wird sich entsprechend in den Angeboten der *LernWirkstatt* widerspiegeln. Doch das Verständnis der *LernWirkstatt* entspricht der eigentlichen Definition von Inklusion. Eine Kindertagesstätte oder Schule ist auf dem Weg zur Inklusion, wenn sie daran arbeitet, eine gute Einrich-

2) Die Wortschöpfung ›*Lernwerkstatt Inklusion*‹ und die Grundidee gehen zurück auf die Lernwerkstatt Inklusion im Nürnberger Land und den dortigen Schulamtsdirektor Gerald Klenk, dem wir sehr für seine Kooperationsbereitschaft danken.

tung für *alle* Kinder und Jugendlichen zu sein und *allen* die größtmögliche Teilhabe zu ermöglichen. Sie ist dann auf dem Weg, wenn sie allen Kindern eine bestmögliche Lernbegleitung ermöglichen und eine Kultur des ›demokratischen Miteinanders‹ leben möchte (vgl. Höfer / Merkelbach 2014, S. 17). Inklusion bedeutet in diesem Sinne, Schulen und Kitas so zu entwickeln, dass sie alle Kinder besser annehmen, dass sich jeder dort wohlfühlt (vgl. Booth 2012). Und wo man sich wohl- und angenommen fühlt, kann man auch besser lernen und sein Leistungspotenzial entfalten.

Das Motto der *LernWirkstatt* ist ein scheinbar schuluntypisches: Abschauen erwünscht! Es gibt bereits vielfältige Erfahrungen, die für erfolgreiche Inklusionsprozesse genutzt werden können. Und es gibt viele erfahrene Fachleute, Eltern und andere Beteiligte, deren wertvolle Kenntnisse genutzt werden können. Nicht jeder muss das Rad bei der Bewältigung der Herausforderungen neu erfinden. Sich informieren und austauschen über Konzepte, Methoden, Ideen und Lernmaterialien, sich miteinander und gegenseitig weiterbilden und einander über einen niederschweligen Austausch helfen – dies alles soll über die *LernWirkstatt Inklusion Olpe+* ermöglicht werden.

Dabei hat die *LernWirkstatt* zwei Ebenen: die Internetplattform und die *LernWirkstatt* vor Ort. Welche Zielsetzungen den beiden Ebenen zugrunde liegen und welche konkreten Angebote schon jetzt gemacht und in der Zukunft ausgebaut werden sollen, kann man der nebenstehenden Tabelle entnehmen.

»Wege entstehen dadurch, dass man sie geht!« (Franz Kafka)

Die Umsetzung des Menschenrechts auf inklusive Beschulung für alle Kinder bedeutet zweifelsohne eine Herausforderung für alle Beteiligten. Ganz sicher aber ist der Weg nicht so steinig und schwer, wie er in der derzeitigen Umbruchphase von einem hochdifferenzierten Förderschul- in ein inklusives Schulsystem vielerorts in Deutschland oft dargestellt wird.

Auch Kinder mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf sind zuallererst einmal Kinder und sie benötigen nichts grundsätzlich anderes. Das Gemeinsame Lernen erweitert die ohnehin vorhandene Heterogenität in unseren Lerngruppen und Klassen und »schärft den Blick für unterschiedliche Lernwege und Bedürfnisse aller Kinder« (Höfer / Merkelbach 2009, S. 14). Den Unterricht im Gleichschritt kann es aufgrund der sehr verschiedenen Lernvoraussetzungen von Kindern auch in Klassen ohne Gemeinsames Lernen nicht geben. Schulen inklusiv zu entwickeln und sie zu einer veränderten pädagogischen Kultur zu führen, bietet die Chance, diese auf dem Weg zu einer kind- und zeitgemäßen Pädagogik zu unterstützen. Alle Schüler profitieren davon, wenn Schulen ihnen durch die not-

Internetplattform	LernWirkstatt vor Ort
<ul style="list-style-type: none"> • allgemeine Informationen (z. B. Praxisbeispiele, Literatur- und Materialhinweise, Informationen zu gesetzlichen Vorgaben und Rahmenbedingungen); • eine Ideenbörse zum Unterrichten in heterogenen Lerngruppen: hier können z. B. erfolgreich erprobte Methoden, Unterrichtsideen etc. eingestellt werden; Aufbau eines Online-Katalogs mit Ideen, Lehr- und Unterrichtsmaterialien und -methoden zur Differenzierung und Förderung unterschiedlicher Begabungen und zum sozialen und kooperativen Lernen; mit weiterführenden Materialien, die Schulen auf dem Weg zur Inklusion helfen können; • ein Forum, das die Möglichkeit bietet, sich direkt auszutauschen und einander zu unterstützen; • ein Terminkalender mit Fortbildungen, Informationsveranstaltungen und anderen interessanten Terminen rund um die Thematik 	<ul style="list-style-type: none"> • bedarfsorientierte Informations- und Workshopangebote für kleine Gruppen zu konkreten Problem- und Fragestellungen des Gemeinsamen Lernens; • Weiterführung der Veranstaltungsreihe »Gelingende Schulen – Auf dem Weg zur Inklusion« (s. o.) • Offene Workshops zur gemeinsamen Planung und Entwicklung inklusiver Unterrichtseinheiten • niederschwellige allgemeine Informationsveranstaltungen zu schulischer Inklusion für Eltern, Einrichtungen und andere Interessierte • mittelfristiges Ziel: Aufbau eines Raums zur Sichtung und Ausleihe von Literatur und Materialien sowie als Begegnungsort für Austausch und Kooperation

wendige Individualisierung und Differenzierung bestmögliche Lernwege zu ermöglichen versuchen (vgl. Wachtel 2014, S. 13).

Viele Schulen in Deutschland, an denen Gemeinsames Lernen mit Überzeugung praktiziert wird, zeigen: Es geht – und der Weg zur inklusiven Schule lohnt sich! Klar ist aber auch, dass dabei Unterstützung auf verschiedenen Ebenen und aus unterschiedlichen Richtungen gebraucht wird. Die in Schule Beteiligten müssen sich darauf einstellen, gemeinsam immer wieder an administrative und politische Entscheidungsträger heranzutreten und deutlich zu formulieren, welche Rahmenbedingungen unverzichtbar sind, damit Gemeinsames Leben und Lernen in der Schule auch tatsächlich gut realisiert werden kann.

Gleichzeitig sind die Erfolgchancen am größten, wenn sich alle Beteiligten in Schule gemeinsam verantwortlich fühlen, die eigenen Haltungen zur inklusiven Schule durch einen offenen Austausch entwickeln und festigen und sich in ihrer Arbeit vernetzen, unterstützen und gemeinsam wirken.

Nähere Informationen zur *LernWirkstatt Inklusion* finden Sie auf der Homepage unter www.lernwirkstatt-inklusion.de.

Literatur

- Aichele, V. (2011):* Pressemitteilung: Monitoring-Stelle zur UN-Behindertenrechtskonvention vom 31.03.2011. Online im Internet unter:
www.institut-fuer-menschenrechte.de/aktuell/news/meldung/article/pressemitteilung-monitoring-stelle-zur-un-behindertenrechtskonvention-legt-eckpunkte-fuer-ein-inklu.html
- Berg Fidel (2011):* Informationen zum Film unter www.bergfidel.wfilm.de/berg_fidel/Start.html
- Booth, T. / Ainscow, M. (2003):* Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Online im Internet unter: www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf
- Deutsche UNESCO-Kommission e. V. (Hg.) (2012):* Bildungsregionen auf dem Weg. Inklusive Bildung in Aachen, Wiesbaden, Hamburg und Oberspreewald-Lausitz. Online im Internet unter http://unesco.de/fileadmin/medien/Bilder/Publikationen/Bildungsregionen_auf_dem_Weg_2012.pdf
- Höfer, A. / Merkelbach, S. (2014):* »Können wir mal Ihr GU-Konzept haben?« In: Grundschule aktuell, Heft 125 (Großbaustelle Inklusion), Frankfurt: Grundschulverband, S. 5 – 18.
- Klassenleben (2006):* Informationen zum Film unter www.klassenleben.de
- Mack, W. (2012):* Lokale Bildungslandschaften und Inklusion. In: Moser, V. (Hg.): Die inklusive Schule. Standards für die Umsetzung. Stuttgart: Kohlhammer. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Online im Internet unter: www.inklusion-olpe.de/downloads/Broschuere_UNKonvention_KK_2010
- Wachtel, P. (2014):* Die Einführung der inklusiven Schule in den Bundesländern: Langsam, aber unaufhaltsam. In: Grundschule aktuell, Heft 125 (Großbaustelle Inklusion). Frankfurt: Grundschulverband, S. 1 – 13.